

Theodor Körner (1791-1813)

Wallhaide

Wo dort die alten Gemäuer stehn
Und licht im Abendroth schimmern,
Erhob sich ein Schloß auf waldigen Höhn;
Nun liegt's versunken in Trümmern,
5 Nun pfeift der Sturm
In Saal und Thurm,
Nachts wandeln durch Thüren und Fenster
Gespenster!

10 Da hauste ein Graf vor langer Zeit,
Wol Sieger in manchem Strauße,
Gar wild und furchtbar in Kampf und Streit
Und streng und ernst auch zu Hause;
Doch, sein Töchterlein war
15 Wie Sonne so klar
Und so mild und voll Lieb' und Freude,
Wallhaide.

Sie webte still im häuslichen Kreis,
20 Und trat gar selten ins Leben;
Doch ein Ritter liebte sie glühend und heiß,
Ihr ewig zu eigen gegeben.
Vom nahen Schloß
Auf flinkem Roß
25 Flog Rudolf zur Süßen, zur Lieben
Dort drüben.

Und eh' die Sonne noch untergeht,
Harrt er still am einsamen Orte;
30 Und leiser schleicht, als der Zephyr weht,
Wallhaide durch Hof und Pforte
In stiller Lust
An Buhlers Brust,
Und er hält sie mit treuem Verlangen
35 Umfängen.

Sie träumen, sie hätten im Himmel gelebt
Zwei kurze schöne Minuten;
Denn er scheidet, wenn Dämmerung niederschwebt,
40 Wenn die letzten Strahlen verluthen.
Noch Kuß auf Kuß
Zum Abschiedsgruß;
Dann eilt sie mit Thränen im Blicke
Zurück.

45
Und wie sie den Sommer so scheiden sahn,
Fing Sehnsucht an sie zu quälen;
Und also trat Rudolf den Grafen an:
»Herr, ich mag's nicht länger verhehlen:
50 »Ich liebe Wallhaid;
»Drum gebt mir die Maid,

»Auf daß sie treueigen mir bleibe,
»Zum Weibe!« –

- 55 Da zog der Graf ein finster Gesicht:
»Was ziemt Dir solch kecke Minne?
»Mein Mäd'el, Rudolf, bekommst Du nicht,
»Das schlag' Dir nur frisch aus dem Sinne;
»Ein reicher Baron
- 60 »Führt morgen schon
»Die Braut, trotz Thränen und Jammer,
»Zur Kammer.« –

- Das fuhr denk Rudolf durch Mark und Bein;
65 Er warf sich wild auf den Dänen
Und jagte in Wald und Forst hinein.
Das Auge hatte nicht Thränen;
Ein kalter Schmerz
Zerriß ihm das Herz,
70 Als müßt' er in grausamen Wehen
Vergehen.

- Da durchbebt's ihn auf einmal mit stiller Gewalt,
Er fühlt sich wie neugeboren,
75 Und Ahnungen werden zur lichten Gestalt,
Als wär' noch nicht Alles verloren.
»Bin ich doch frei,
»Und Wallhaide treu;
»Gott hilft, sie aus Vaters Ketten
80 »Zu retten!« –

- Und eh' die Sonne noch untergeht,
Harrt er still am einsamen Orte;
Und leiser schleicht, als der Zephyr weht,
85 Wallhaide durch Hof und Pforte
In stiller Lust
An Buhlers Brust,
Und er hielt sie mit treuem Verlangen
Umfangen.

- 90
Sprach Rudolf endlich: – »Um Mitternacht,
»Wenn Alles längst ruht im Schlosse,
»Kein Verrätherauge die Liebe bewacht,
»Dann komm' ich mit flüchtigem Rosse.
95 »Du schwingst Dich hinauf,
»Und freudig im Lauf
»Jag' ich mit der herrlichen Beute
Ins Weite!« –

- 100 Da sank sie glühend an seine Brust
Und kos't ihn mit zärtlichem Worte;
Doch schnell erwacht sie aus ihrer Lust:
»Wie komm' ich, Freund, durch die Pforte?
»Denn streng in der Nacht
105 »Wird die Mauer bewacht;

»Wie mag ich der Knechte Reigen
»Durchschleichen?

»Zwar so – wenn mich nimmer die Hoffnung betrog –
110 »So käm' ich durch Pforten und Thüren;
»'s ist freilich für Mädchenmuth zu hoch –
»Doch Lieb' soll mich leiten und führen!
»Wer ihr vertraut,
»Hat wohl gebaut,
115 »Und wenn er im Kerker auch wäre;
»Drum höre:

»Als Wundebold noch, unsers Hauses Ahn,
»Auf dieser Burg residirte,
120 »Da wuchs ihm ein Töchterlein herrlich heran,
»Des ganzen Hauses Zierde,
»Hieß auch Wallhaid,
»Hatt' frühere Zeit
»Einen Buhlen in glücklichen Stunden
125 »Gefunden.

»Dem wollte sie ewig treueigen sein
»Im Leben und Leiden und Freuden;
»Doch der harte, trotzige Vater sprach: Nein! –
130 »Da wollte sie nicht von ihm scheiden,
»Und kühn bedacht
»Um Mitternacht
»Zur Liebe aus Vaters Ketten
»Sich retten.

135

»Doch dem Grafen sagt's ein Verräther an,
»Der zerstörte blutig ihr Hoffen.
»Ihr Buhle blieb auf nächtlicher Bahn,
»Von meuchelnden Schwertern getroffen.
140 »Sie harrte noch sein:
»Trat der Vater herein,
»Stieß den Dolch ins Herz der Armen
»Ohn' Erbarmen.

145 »Nun hat ihr Geist im Grabe nicht Ruh,
»'S ist alle Rast ihm genommen;
»Sie wandelt oft nächtlich der Pforte zu,
»Ob wol der Buhle möcht' kommen,
»Und harret sein
150 »Bis Morgenschein;
»Der Buhle soll einst, wie sie meinen,
»Erscheinen!

»So lange wandert sie ohne Rast
155 »In weißem blutigen Kleide,
»Ist Allen ein stiller, befreundeter Gast,
»That Keinem je was zu Leide;
»Still geht ihre Bahn
»Zur Pforte hinan;

160 »Die Wächter lassen sie schleichen
»Und weichen.

»Und wie sie ihr Leben der Liebe geweiht,
»Wird sie tod auch zur Liebe sich neigen:
165 »Sie borge heut' Nacht mir ihr blutiges Kleid,
»Die Wächter sollen mir weichen;
»Die Geisterbahn
»Hält keiner an, –
»Frei lenk ich so durch ihre Mitte
170 »Die Schritte.

»Drum harr' an der Pforte! – Wenn's Zwölfe schlägt,
»Kommt Wallhaide langsam gegangen;
»Ein blutiger Schleier, vom Winde bewegt,
175 »Hält die Geistergestalt umfassen.
»In Deinem Arm
»Da wird sie erst warm,
»Dann schnell auf den Gaul und reite
»Ins Weite!« –

180
»O herrlich!« – fiel Rudolf ihr freudig ins Wort,
»Fahrt hin nun, Zweifel und Sorgen!
»Und sind wir erst aus dem Schlosse fort,
»So ist auch die Liebe geborgen;
185 »Wenn der Morgen graut,
»Grüß' ich Dich als Braut.
»Ade, fein's Liebchen, ich scheid
Zur Freude!« –

190 Und lange noch glüht auf der Lippe der Kuß;
Da sprengt er muthig bergunter,
Und scheidend wirft sie den letzten Gruß
Dem Liebsten ins Thal hinunter:
»Lieb Rudolf! bist mein!
195 »Lieb Rudolf! bin Dein!
»Nicht Himmel und Hölle scheid
»Uns Beide!« –

Und wie die Nacht auf die Thäler sinkt,
200 Sitzt der Ritter gerüstet zu Pferde;
Manch bleiches Sternlein am Himmel blinkt,
Tief dunkel liegt's aus der Erde.
Er spornt das Roß
Aufs Grafen Schloß
205 Und kömmt, nach Liebchens Worte,
Zur Pforte.

Und wie es vom Thurme Zwölfe schlägt,
Kommt Wallhaid langsam gegangen;
210 Ein blutiger Schleier, vom Winde bewegt,
Hält die Geistergestalt umfassen.
Da sprengt er hervor
Und hebt sie empor

Und jagt mit der zitternden Beute
215 Ins Weite.

Und reitet lange, – und Liebchen schweigt;
Er wiegt die Braut auf dem Knie:
»Fein's Liebchen, wie bist Du so federleicht!
220 »Machst dem Reiter nicht Arbeit und Mühe.«
»»Mein Gewand ist so fein,
»»Das mag's wol sein;
»»Mein Gewand ist wie Nebel so duftig
»»Und luftig!««

225

Und den Ritter umfaßt die zarte Gestalt,
Da schauert ihm Frost durch die Glieder:
»Fein's Liebchen, wie bist Du so eisig, so kalt!
»Erwärmt Dich die Liebe nicht wieder?« –
230 »»In Deinem Arm
»»Da ist's wol warm;
»»Doch mein Bette war kalt, Gefährte,
»»Wie Erde!«« –

235 Und sie reiten weiter durch Flur und Wald,
Bleich flimmert der Sterne Schimmer:
»Und bist auch von außen so frostig und kalt –
»Dein Herzchen glüht doch noch immer?« –
»»Lieb Rudolf! Bist mein!
240 »»Lieb Rudolf! bin Dein!
»»Nicht Himmel und Hölle scheide
»»Uns Beide!«« –

Und sie reiten rastlos immer zu,
245 Und nächtlich schleichen die Stunden:
»»Nun bin ich erlöst, nun komm' ich zur Ruh,
»»Nun hab ich den Liebsten gefunden.
»»Bist ewig mein,
»»Bin ewig Dein!
250 »»Nicht Himmel, nicht Hölle scheide
»»Uns Beide!««

Der Morgen allmählig dämmert und graut,
Noch geht's durch Fluren und Felder;
255 Doch immer stiller wird die Braut
Und immer kälter und kälter.
Da kräht der Hahn:
Schnell hält sie an
Und zieht den Liebsten vom Pferde
260 Zur Erde.

»»Husch! wie die kalte Morgenluft weht
»»Mit dem nächtlichen Sturm um die Wette;
»»Es graut der Tag, der Hahn hat gekräht.
265 »»Lieb Buhle, die Braut will zu Bette!
»»Komm' h'rein, komm' h'rein!
»»Bist mein, bin Dein!

»»Nicht Himmel, nicht Hölle scheid
»»Uns Beide!«« –

270

Und eiskalte Lippen drücken den Kuß
Auf seine zitternden Wangen,
Und Leichenduft und Todtengruß
Umweht ihn und hält ihn umfassen;

275 Da sinkt er zurück,

Es bricht der Blick. –
Und die Braut hat den Liebsten gefunden
Dort unten!

(1266 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/koerner/gedicht2/chap170.html>